

Markt Schwaben, So. 21.2.2010

Besuch von Landesbischof Dr. Friedrich

Zeitungsberichte von der Sonntagsbegegnung

Münchner Merkur, Ebersberg

Montag, 22. Februar 2010 | Nr. 43 *Münchner Merkur/Ebersberg*
Mo. 22.2.10

LANDKREISNORDEN

SONNTAGSBEGEGNUNGEN

Es bleibt beim liebevollen Wettstreit

Selten so gut besucht, selten so charmant: Bei den Schwabener Sonntagsbegegnungen standen sich gestern Vormittag Erzbischof Reinhard Marx und Landesbischof Johannes Friedrich gegenüber.

VON FRIEDBERT HOLZ

Markt Schwaben – Wer, wie ein ehemaliger Bürger, nicht einmal den langen Weg von Wunningen an der Mosel in den Bürgersaal im Unterbräu gescheut und dort noch die Hürde mit der Einlassnummer bewältigt hatte, der sollte wahrlich nicht enttäuscht werden: Selten wohl sind zwei hohe geistliche Würdenträger so locker miteinander umgegangen wie Dr. Rein-



Die Schwabener Chorkinder sangen zu Ehren der kirchlichen Würdenträger. FOTO: DZEMBALLA



Erzbischof Marx.



Landesbischof Friedrich.

hard Marx, Erzbischof der Erzdiözese München und Freising, und sein Amtsbruder im Geiste, Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Sie spielten sich beim Schwabener Sonntagsgespräch charmant die Argumentations-Bälle zu, warben damit glaubhaft für den Zweiten Ökumenischen Kirchentag im Mai in München. Dabei hatte es ihnen Hans-Jochen Vogel in seinem Grußwort nicht gerade leicht gemacht: Denn „der Martin Luther“, so erinnerte sich der ehemalige Bundesminister an seinen ersten Religionsunterricht in Preußen, „der sitzt gemäß meiner Lehrerin ganz klar in der Hölle“. Auf solche Vorurteile ließen sich die beiden schwarz gewandeten Kirchenoberen aber erst gar nicht ein. „Die Zeiten, in denen fränkische Bauern an

Fronleichen bewusst Odel ausgefahren haben, um die Katholiken bei ihrem Umzug durch die Felder zu stören, sind Gott sei Dank vorbei“, gab Bischof Friedrich einen humorigen Rückblick – „was 450 Jahre lang auseinandergegangen ist, sind wir in den vergangenen 45 Jahren wieder aufeinander zugegangen“.

Dass Grenzen zwischen den Religionen nur einen „relativen Wert“ haben, sieht sein Amtskollege Marx. Er sei sich sicher, dass „sowohl der Teufel, als auch der liebe Gott im Detail stecken“ und dass Begegnungen zwischen den Religionen gerade im Land der Reformation oftmals zufällig geschähen. „Wir leben in einer Gesellschaft, die Differenzen als Reichtum sehen sollte, Einheit muss ja nicht Uniformität bedeuten“.

Und, so der katholische Bischof: „Eine Kultur der Zu-

kunft muss lernen, besser mit Unterschieden zurecht zu kommen – deshalb sollte der Kirchentag ein gemeinsames Profil des Christentums hervorbringen.“

Auf ökumenischem Schmuskurs bewegte sich denn auch der oberste Evangelische in Bayern: „Wir suchen keine Einheitskirche und wir wollen, auch wenn es nicht einfach sein wird, ein gemeinsames Ziel erreichen. Die Feier der Eucharistie beziehungsweise des Abendmahls ist immer noch ein Punkt für Diskussionen, letztlich sind aber alle Christen dazu eingeladen – jeder bei jedem“, so Bischof Friedrich.

Großen Wert legte sein katholischer Kollege darauf, dass „Kirchen keinen Pakt schließen wie Politiker eine Koalition“. Man wolle sich aber „nie wieder auseinander dividieren lassen“ (großer

Beifall), es solle beim „liebevollen Wettstreit der Konfessionen“ bleiben. „Wir können uns eine Kirche ohne Apostel, die Petrusrolle und den Papst nicht vorstellen“, so Marx. Darauf Bischof Friedrich: „Die Anerkennung des Papstes etwa stößt bei vielen evangelischen Christen immer noch auf heftigen Widerstand, doch ich selbst profitiere in Bayern vom katholischen Bischofsverständnis“ (großes Gelächter im Saal).

Bei den Fragen aus dem Publikum an die beiden Geistlichen, die zu Beginn mit einem hebräischen Lied der Schwabener Chorkinder unter Leitung von Martin Dannes begrüßt und dafür von Schirmherr und Bürgermeister Bernhard Winter mit einem Eis-Gutschein belohnt wurden, spielten vor allem die Themen Sexualität bei katholischen Priestern und das

Wir haben Respekt voreinander

„Das Zölibat ist eine sehr prekäre Lebensweise, aber sind das nicht manche Ehen auch?“

„Unsere Kirchen sind keine Fast-Food-Erscheinung, es wird uns auch noch sehr lange geben.“

„Die Spaltung der Religionen haben Menschen gemacht, nicht Christus.“

„Wir loben uns nicht nur gegenseitig, wir haben auch Respekt voreinander.“

ERZBISCHOF REINHARD MARX

Wir suchen keine Einheitskirche

„Ökumene heißt erst einmal Verstehen der anderen.“

„Wie sollen wir streiten, wenn wir uns so gut verstehen?“

„Wir suchen keine Einheitskirche.“

„Der Priestermangel bei Ihnen macht mir Sorge, hat das Zölibat hier Schuld?“

„Gemeinsames Feiern ist ganz wichtig.“

LANDESBISCHOF JOHANNES FRIEDRICH

gemeinsame Eucharistie-Verständnis eine Rolle. „Sexuelle Übergriffe sind keine rein katholische Erzieher-Problem, vieles geschieht hier vor allem in den Familien“, so Bischof

Marx, und sein evangelischer Amtsbruder ergänzte ernst: „Ich möchte da auf niemanden mit dem Finger zeigen, auch unsere Kirche kennt diese Probleme.“

Ebersberg Merkur, 22.2.10